

10 bis 25 Mitwirkende. Hauptrollen: DiebIn (wenig Text, viel Pantomime), RichterIn (muss die Übersicht haben).

Texte in exotischen Sprachen werden mit dem Atlas, einem Reiseführer oder mit dem Weltalmanach (Namen) erschlossen. Z.B. Russisch: krasnojarsksergejewitsch tscheljabinsk kurskprawda sverdlowskjenissei wladiwostok...

Die Orte und Requisiten sind so gewählt, dass mit möglichst wenig Aufwand, dafür mit mehr Sprache, Betonung und Mimik gearbeitet werden kann. Auch sind die Texte leicht zu memorisieren und lassen kurze Improvisationen zu. Als Requisiten dienen vor allem Hüte, Kopftücher und Tücher als Umhänge, ev. ein schwarz angestrichener Besenstiel als Schlagstock für den Wachtmann und Handschellen für die Verhaftung, ein Blechnapf und ein Schlüsselbund für die Gefängniszene und ein Holzhammer für den Richter.

Nicht mit dem Zoom herumspielen (Diebstahl in Halbtotale, Verhaftung in Totale, Gefängniszene in Halbtotale, im Gerichtssaal vor allem mit Portrait arbeiten – nicht zu oft schwenken und Sprechende nie von hinten filmen).

Den Haupttitel und dann die Namen der Mitwirkenden z.B. mit Pigment-Filzschreiber auf einem farbigen A3-Blatt gestalten, die Szenen ebenso ankündigen (ähnlich wie zur Stummfilmzeit. Wieso nicht mit kurzen Zusammenfassungen als Vorschau?)

Das Delikt (Garderobe)

Ein maskierter **Dieb** schleicht zu den Kleiderständern und entwendet Geldbeutel, Handys etc. **A** und **B** kommen vorbei, sehen den Dieb „Was machen Sie da...etc.“ Dieb rennt davon, „Haltet den Dieb“. **C** kreuzt den Weg, will den Dieb fangen, vielleicht kommen noch **D** und **E**.

Die Verhaftung (Schulhof)

Pausenhof, wenn möglich von einem Fenster im ersten Stock aus gefilmt. Dieb rennt quer über den Platz, **C** ihm nach, da tritt ein **Security-Mann** (der natürlich, wie der Dieb, auch weiblich sein kann!) in den Weg. „Halt! Stehen bleiben ... etc.“ Dieb wird mit Judo-Griff überwältigt und dann abgeführt.

In der Zelle (Keller)

Gefangenenwärter (es kann auch der Wachtmann von vorher sein) bringt das Essen. Er versucht, mit dem Dieb zu sprechen. Doch der spricht eine fremde Sprache, die wie „mudikahu wathudireb asopfiugudi“ tönt.

Im Gerichtssaal (Schulzimmer)

X auf einem kleinen Hocker vor dem Pult, wo der **Richter** mit Perücke und Talar auf hochgestelltem Stuhl thront, neben ihm befinden sich **Sekretärin** und **Gerichtsdienner**. Im Saal sind noch die Geschworenen und Publikum. --- Richter verliest den Urteilsspruch für **X**. **X** lamentiert und tituliert den Richter mit einem Schimpfwort, dafür kriegt er einen zusätzlichen Monat wegen „Beamtenbeleidigung und Missachtung der Würde des Gerichts. Abführen! Nächster Fall...“ --- Der nächste Fall ist unser Dieb. Er wird hereingeführt, nach Personalien etc. befragt. Doch der Dieb antwortet nur: „Kudimikimudiopfudiwautatiguludi...?“ und ähnlich. Der Richter versucht sich in Französisch: „Parlez-vous français?“ – „Wudibifi zuku...?“ Der Richter kann auch Englisch: „Do you speak English?“ „Sudida datutumuti...?“ Die Sekretärin hat den BZ-Kurs Italienisch für Fortgeschrittene besucht „Lei parla italiano?“ und geht des öftern nach Spanien (Lloret de Mar) in die Ferien „¿Habla usted español?“ Aber es ist auch nicht Spanisch. Nun herrscht eine gewisse Ratlosigkeit.

In der Ecke des Saals ist der türkische Gastarbeiter **Ali Wüschgüt** mit Fensterputzen beschäftigt. Er wird zu Rate gezogen. Enttäuscht muss Ali nach einem längeren Gespräch mit dem Dieb feststellen, dass er „nix verstehen, aber das sicher griechisches Dialekt“. Ein **Jura-Student** aus dem Zuschauerraum, der fleißig notiert hat, erklärt, er habe im Gymnasium Altgriechisch gelernt, und das sei dem Neugriechischen doch ziemlich ähnlich. Und er beginnt mit „Alphabeta... gammadelta...philhipposanarchotelephonpythagoras thermossokrates.“ Nach dem in gewohnter Manier unfruchtbaren Zwiegespräch äußert der Student die Vermutung, dass der Mann Russisch spreche. „Auch eine indogermanische Sprache, zudem sind einige

kyrillischen Schriftzeichen den griechischen sehr ähnlich“. Etwas zögernd meldet sich im Saal **Natalie**. Ihre Urgroßtante mütterlicherseits sei damals zur Zeit von Lenin, als sie, die Urgroßtante, noch ein Kind war, vor der Russischen Revolution geflohen. Diese Urgroßtante mütterlicherseits habe ihr, als sie, die Nichte, klein war, vor dem Einschlafen immer russische Volkslieder gesungen. Auch viele russische Märchen wisse sie. Ob sie versuchen dürfe. Sie darf zwar, aber das Gespräch bringt das Gericht nicht weiter. **Jemand** aus der Reihe der Geschworenen vermutet, dass der Mann Hebräisch spreche. Man solle doch den Rabbi kommen lassen. Der Gerichtsdienner geht auf Geheiß des Richters den **Rabbi** suchen. Inzwischen versucht es der Richter nochmals mit Latein, weil dies ja die Grundlage vieler abendländischen Sprachen sei: „Expressis verbis. Curriculum vitae. Repetitio est mater studiorum. Plenus venter non studet libenter. Nula poena sine lege. In dubio pro reo.“

Würdig und gemessen betritt nun der Rabbiner den Saal. Der Versuch in Hebräisch scheitert natürlich ebenso. Nach genauem Anhören (er braucht einen Papiertrichter als Hörrohr) schließt der Rabbi auf Sanskrit oder Indisch. Und zufälligerweise ist im Saal **Frau Indira Bhandi** anwesend, Präsidentengattin aus Dehli, die, wie sie erklärt, im Rahmen einer Uno-Mission das hiesige Justizwesen begutachtet. Sie kommt dann zum Schluss, der Mann spreche Vietnamesisch. Der **Vietnamese Ha Tsch Mon** wird organisiert. Der versteht natürlich auch kein Wort, weiß aber bestimmt, dass es Japanisch sein muss. Seit der Yen-Krise sind die japanischen Touristen bei uns rar geworden, muss der Richter feststellen. Doch **ein ganz gescheiter Geschworener** sagt, er besitze einen japanischen Fotoapparat (Ashai Pentax) und brauche immer nur Fudschi-Color Filme. Er lese die Gebrauchsanweisungen jeweils in der Originalsprache. Ein **weiterer Geschworener** meldet sich und erklärt, er besitze ein japanisches Auto. Dadurch sei er mit dieser Sprache ein wenig vertraut. Gemeinsam reden sie auf den Dieb ein. („Toyotafutschi sayonaramitsubischi...“) Dann lange Pause, ratlose Gesichter.

Nun meldet sich der Gerichtsdienner. Also, er habe sich die Sache überlegt. Alles sei eigentlich überhaupt kein Problem. Schon gar nicht für seine Schwester Sophia. Die sei Hobby-**Dolmetscherin** und spreche 45 Sprachen. Sie wisse und verstehe überhaupt alles. Er habe ihr schon oft gesagt, sie solle sich für „Wer wird Millionär?“ anmelden. Aber sie will einfach nicht. Dabei wäre ihr die Million auf sicher. Er ruft seine Schwester an, die Geschworenen sind skeptisch – Diskussion - Sie erscheint („Trifft sich ja gut, wollte eben meinem Bruder das Mittagessen bringen.“) Die Dolmetscherin steht vor den Dieb und schaut ihn durchdringend an. Dieser beginnt mit seinem Gequassel, sie hört ihm aufmerksam zu und nickt hin und wieder. Endlich sind dem Dieb die Worte ausgegangen. Jaja, sagt nun die Dolmetscherin, das sei ein chinesischer Dialekt aus dem hinteren Hochland von Sezuan. Diese Sprache verstehe sie ausgezeichnet. Und sie beginnt mit der Übersetzung: Der Dieb bekenne sich schuldig des Diebstahls in der Garderobe. Das tue ihm aufrichtig leid. Auch sei er es gewesen, der im Kindergarten Teddybären geklaut habe. Er wisse, dass das eine besonders gemeine Tat war. Ja, auch wäre er beim Überfall auf den Kiosk mitbeteiligt gewesen. Nun macht der Dieb große Augen. Er spricht einige Sätze in seiner Sprache, sie klingen aber weniger überzeugend als vorher – ja, sie sind mit Deutsch durchsetzt: „Wasi wasitedi keinikioski...“ Die Dolmetscherin tritt einen Schritt zurück und ist entsetzt: „Was? Die Raiffeisenkasse haben Sie ausgeraubt? Und das Geld schon alles im Casino verspielt? Deshalb wollen Sie gerne ins Zuchthaus.“ Zwischenruf des Richters: „Bankraub gibt mindestens fünf Jahre“. „So, und dann für den Rest Ihres Lebens wollen sie fleißig arbeiten, um der Bank die Million zurückzuzahlen.“

Da gibt es für den Dieb kein Halten mehr. Deutsch und deutlich schreit er: „Das können Sie mit mir nicht machen. Ich bin unschuldig. Ich will nicht so lange ins Zuchthaus. Ich habe nie und nimmer eine Bank überfallen. Ja, den kleinen Diebstahl in der Garderobe, den habe ich begangen, das gebe ich ja zu. Die Versuchung ist zu groß gewesen. Aber die Leute haben ja ihre Sachen wieder. Und ich will sowas ja auch nie mehr tun.“ - Der Richter lächelt über das unerwartete Geständnis. Dann legt er das Strafmaß fest und beauftragt die Sekretärin, der tüchtigen Dolmetscherin Blumen und Pralinen zu kaufen – aus der Gerichtskasse.